

2020-05-18 Gedanken zu 1 Petr 3,15-18 und Joh 14,15-21

Ein Wort aus der gestrigen Lesung spricht uns vermutlich gerade in der heutigen Zeit direkt an: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15).

Die am meisten verbreitete Hoffnung derzeit dürfte sein, dass diese Corona-Krise endlich vorbei sein möge, denn wir sind die Einschränkungen satt. Aber es gibt noch mehr Hoffnungen, die wir in unserem Leben haben.

- Wer im Gesundheitswesen arbeitet, wird die Hoffnung haben, sich nicht mit dem gefährlichen Virus anzustecken.
- In der jetzigen Situation hoffen sicherlich viele, dass ihr Arbeitsplatz erhalten bleibt, wenn die Krise noch länger andauert.

Aber reichen diese individuellen Hoffnungen aus, wenn wir die Forderung des Verfassers des ersten Petrusbriefes ernst nehmen: Seid stets bereit, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, die uns erfüllt. Vielleicht spüren wir: Was wir eben als Hoffnungen bezeichnet haben, das sind eher Wünsche, die wir haben. Hoffnung meint mehr. Das Wort kommt aus dem mittelhochdeutschen, und bedeutet dort: vor Erwartung unruhig sein, zappeln, hüpfen. Es bedeutet, eine zuversichtliche innere Ausrichtung zu haben, dass etwas Positives eintritt. Da können durchaus auch Ängste und Sorgen mitspielen, aber das Gegenteil von Hoffnung ist Verzweiflung, Resignation und Depression. Vielleicht kommen wir dem, was mit Hoffnung gemeint ist, am nächsten durch das Wort „Optimismus“.



Davon, so der Verfasser des Briefes, sollen wir Rechenschaft ablegen. Und das stellt uns vor eine große Aufgabe. Wir sollen erklären, was der Grund unseres Optimismus ist. Woher kommt also der spezifisch christliche Optimismus? Gibt es den überhaupt?

Ja, es gibt ihn. Vor dieser Forderung, Rechenschaft abzulegen, fordert der, der sich Petrus nennt: Haltet Christus in euren Herzen heilig!

Was kann das bedeuten? Etwas heilighalten bedeutet, in ganz besonderer Weise darauf zu achten. Was hier mit dem Wort Christus bezeichnet wird, meint natürlich all das, was mit Christus zusammenhängt. Und das ist im Wesentlichen folgendes: Jesus hat gesagt: Ich und der Vater sind eins. Wen ich liebe, den liebt auch der Vater. Ich gehe fort, aber ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern euch den Geist als Beistand geben. Das letztlich ist das, was wir heilighalten sollen: Die Gewissheit, dass wir von Gott geliebt werden und er alles dafür tun wird, dass wir das Leben haben. In diesem Zusammenhang heißt Hoffnung nicht, dass schon alles irgendwie gut werden wird. Unsere Hoffnung ist, dass wir durch die Liebe Gottes in der Lage sind, alles, was uns widerfährt, ertragen und meistern zu können.

Wie kann also unsere Hoffnung in unserer derzeitigen Situation aussehen? Sagen wir zunächst, was sie nicht sein kann: Wir können nicht hoffen, dass die Normalität bald wieder eintrifft, wobei mit Normalität die Situation vor dem Virus gemeint ist. So wie vor der Krise wird es wohl nicht mehr werden. Wir werden noch eine ganze Weile mit gravierenden Einschränkungen leben müssen, im Interesse der Gesundheit unserer Mitmenschen. Aber unsere Hoffnung kann sein, dass wir trotz dieser Einschränkungen unseren Lebenswillen nicht verlieren, und dass auch dieses Leben eine Qualität hat. Welche, das liegt an uns, und wie stark wir an die Liebe Gottes zu uns glauben. Dreh- und Angelpunkt dabei ist, welchen Stellenwert Jesus Christus und seine Botschaft in unserem Herzen haben. Halten wir ihn in unseren Herzen heilig.

Alban Meißner / Bild: Peter Weidemann in Pfarrbriefservice.de